Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 8 (1918)

Heft: 2

Artikel: Ein Glanzfilm der Tierdressur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Statutaristh anerkanntes obligatorisches Organ des "Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes" (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de "l'Association Cinématographique Suisse"

Abonnements: Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 25.—

Insertionspreis: Die viersp. Petitzeile 50 Cent.

Eigentum und Verlag der "ESCO" A.-G., Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. "Selnau" 5280 Zahlungen für Inserate und Abonnements nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069 Erscheint jeden Samstag Darait le samedi

Redaktion: Paul E. Eckel, Emil Schäter, Edmond Bohy, Lausanne (f. d. französ. Teil), Dr. E. Utzinger. Verantwortl. Chefredaktor: Dr. Ernst Utzinger.

Ein Glanzfilm der Tierdreffur.

Neulich hatte ich Gelegenheit, bei "Speck's Cinema" ei- die Rolle eines Schauspielers. Affen haben schon vorher men "Cines-Film" zu bewundern, der so ziemlich alles hinter sich läßt, was je an Tierdessur über die Leinwand als Schattengebilde gehuscht ist. Der Film, den L. Burstein im Verleih hat, trägt den harmlosen Titel: "Der Abdruck der fleinen Hand", und faum jemand würde dahinter ein Werk von erstaunlicher Kühnheit und Kunst vermuten. Zunächst sei kurz der Inhalt festgehalten, dessen krimina= listischer Einschlag im Zusammenhang mit dem Dressur= akt dieses Band zu einem besomders effektvollen Zugstück stempelt. Zwei Hotelratten, eine Frau und ihr Helfers= helser, bedienen sich zur Entwendung der den Hotel = In= habern gehörenden Schmucktücke und Geldbeträge eines abgerichteten Affen, welcher, nachdem er eine furze Anlei= tung erhielt, unter den unglaublichsten Umständen die Wertgegenstände raubt. Nachdem auf diese Weise aus einem Zimmer Banknoten, ein Diadem und eine Perlichnur ver= schwunden sind, wird die Suche nach dem unsichtbaren Tä= ter immer hitziger; allein, es gelingt den beiden Detek= tiven erst durch einen weiter unten erwähnten Zufall, diese Fährte zu entdecken und den kleinen Affen Jack in flagranti zu erwischen. Allein, Jack entzieht sich der Ver= folgung durch die fühnsten Fluchten, welche je ein "Ver= brecher" ausgeführt hat. Die vollkommen neuen Ideen, zu= sammen mit der regietechnisch vorzüglichen Ausführung dieses Films, bieten dem Publikum Momente der Span= nung, die sich von Akt zu Akt steigern, ohne einen Augen= blick Langeweile heraufzubeschwören.

in Filmen mitgewirft, aber sie agierten nicht wie Men= ichen, sondern machten zusammenhängende Bewegungen, die sich niemand im Zusammenhang mit der Handlung hätte erklären können und die ohne entsprechende erläuternde Zwischentitel unverständlich geblieben wären. Sier aber hat ein intelligenter — ja ein nahezu menschlich intelligen= ter — Affe die Rolle eine Diebes übernommen und zwar spielt er absolut unabhängig vom Dompteur; er befindet sich allein im Bilde und bedarf nie der Anleitung, die sonst bei Dreffurstücken genau sichtbar ift. Er spielt den Verbrecher mit einer folden Geschicklichkeit, daß irgend ein "Professi= neller" seine helle Freude an dem tierischen Kollegen haben müßte. Die beidem Hotelratten haben Jack zu ihrem Kom= plizen gemacht, weil er geschickter und rascher als sie die ichwerfällige Menschen find — durch Fenster und Türen lautlos in Räume eindringt und aus Schubladen und Koffern Banknoten und Schmuckgegenstände an fich nimmt. hätte er nicht beim Durchschlüpfen eines Rauchfangs seine fleinen Pfoten geschwärzt und die Abdrücke der "fleinen Hand" hinterlassen, so würde er wahrscheinlich heute noch an der Vermehrung des Bankguthabens der beiden mo= deren Verbrecher mitwirken.

Als der Affe Jak gefaßt werden soll, da tritt dieser Bunderfilm, der bisher der elementary Spielfilm mit einem schauspielenden Affen war, in die Phase der uner= hörtesten Spannung, die je in einem Verfolgungsstück ge= zeigt wurde. Auf Kirchturmsspitzen und über Dachfirsten Das Bunder dieses "Cines"-Films liegt im Dreffur- hinweg spielt sich die Razzia der beiden Detektive gegen aft. Denn zum ersten Mal spielt in einem Film ein Affe den flüchtigen Jack ab, ein Milieu, wie es in dieser Ver= man die Tausende, die in atemloser Spannung dem haus brecherischen Unternehmen der drei Kinoschauspieler von der Straße aus folgen. Wenn schließlich der sich wahnwitig sträubende Affe gefesselt wird, so tut es dem mitfühlenden Beschauer fast leid um ihn, denn Jack wußte ja nicht, daß Stehlen ein Unrecht ist, sondern tat nur seine Kinoschuldigkeit. Zweifellos aber ist er ein geschicktes Werkzeug in der Hand von Verbrechern, de sich mit Hilfe seiner Be=

wegenheit keine Lainwand wiedergab. Bährenddem sieht bändigkeit bereichern wollten. Es geht ein Zug der Befriedigung über die Gesichter der Zuschauer, als das Verbre= cherpaar der gerechten Justiz überliefert wird.

> Das Fesselnde an diesem Film ist in der hervorragen= den Dreffur und der glänzenden Wiedergabe aller Szenen, in tadelloser Photographie enthalten, — ein Zugfilm, dem wir ohne Bedenken das Prognostikon eines "Kassenschlagers" stellen.

Wie Pfilander starb.

erschienen.

Im Folgenden geben wir ein Probekapitel dieses hübschen Werkes wieder:

Schmerzlos, inmitten eines leuchtenden Aufstiegs, verschwand Waldemar Psilander von der Erde. Fragen, Staunen, Schmerz folgten der unerwarteten Todesnachricht. Gerücht übersteigerte Gerücht: ein bunter Legenden= franz war im Augenblick um seine Erinnerung geflochten. Am Tage vorher jagte er noch in seinem grken Kenn= wagen durch die Straßen, viele hatten ihn im Bestibül seines Hotels und am Abend scherzend in der Bar gesehen. Und dieser fräftige, trainierte Mann, dieser jugend= strozende Liebling des Glücks, sollte über Nacht wie eine Eiche im Sturm gefällt sein? Das allgemeine Mißtrauen und Geraune formte sich zu den absonderlichsten Gerüch= ten: um den faum Erfalteten spannen sich abenteuerliche Legenden von geheimnisvollen Liebschaften, von Konflikten zwischen Ehre und Leidenschaft. Die Redaktionen wur= den mit Anfragen überschüttet — wer mit Pfilander auch nur in leisester Berühruneg stand, sollte irgend etwas mitteilen, irgend etwas wissen. Dann kamen die ganz Alugen zum Vorschein, die Spiirnasen, die immer bei rätselhaften Fällen auftauchen, und orakelten, Pfilander sei gar nicht tot und die düstere Nachricht sei eing bewußt ausgesponnene Fabel, um den vielgeliebten Künstler einer seltsamen Gefahr zu entziehen . . . Aber das hoch auf= getürmte, farbige Gespinnst brach schnell zusammen: Psi= lander lag tot in seinem Hotel, an seinen dunklen Haaren flebtel Blut, das aus einer tiefen Stirnwunde rann . . .

Die Aufflärung folgte schnell. Pfilander war herzfrank und der Arzt hatte ihm ein ziemlich rapid wirkendes Schlafmittel, Veronal, verschrieben. Am Tage vor seinem Tode hatte er scharf gearbeitet. Das Atelier der von ihm gegründeten Gesellschaft wurde eingeweiht: seine erste Szene war gedreht worden — es sollte seine letzte sein. Das etwa 30 Meter lange Filmband ist erhalten geblieben; es zeigt Pfilander, schon vom Schatten des Todes umwitdie Reaktion. Die zerrütteten Nerven wollten sich nicht hatte, den nur die Auserwählten betreten dürfen

Im Berlage der L. B. B. ist soeben der zweite Band, beruhigen: Psilander fror und fühlte sich elend. Kamillen= einer Serie von Biographien berühmter Kinodarsteller thee wollte nicht helfen. Dann ließ er sich von einem Diener Veronapulver aus der Apothefe holen: am Morgen fand man nur noch eins vor. Das Gift versetzte ihn in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit; er verfiel in einen Schlaf, der mehr Betäubung war, und fühlte sich plötzlich durch starkes Herzklopfen geweckt. Er taumelte aus dem Bett und wantt zum Schreibtisch, um dem Arzt zu telephonieren. Aber die Kraft langte nicht aus: ein Schwindel befiel ihn und er stürzte zu Boden. Mit der Schläfe stieß er auf die scharfe Schreibtischkante auf. So fand man ihn am Mor= gen in einer Blutlache.

> Die schwere Erschütterung hatte auch zu einer Gehirn= blutung geführt; die eintretend. Herzlähmung machte sei= nem Leben ein Ende.

> Und am nächsten Morgen wartete der große Renn= wagen vergeblich. Bergeblich suchte sein/Lieblingshund, der immer neben dem Chauffeur thronte, seinen Herrn durch Gebell herbeizulocken; endlich kam der Portier und beilte dem Chauffeur das Ereignis mit. Und im Nu sam= melte sich um den weinenden Diener ein Menschengewühl, und Stille, Schreck und Trauer z igte an, daß ein Liebling der Menschen aus diesem irdischen Leben geschieden war.

Und dann fam sein Begräbnis: mit den Ehren, die einem repräsentativen Menschen zukommen. Auf der Be= erdiguneg gab "die Natur ihren Beitrag in gutem Ber= stehen, eine feiner, stiller Schneefall bei Sonnenschein". Der Tiergarten, in dem er jeden Baum kannte, grenzt an jein Grab. In einem frohen Augenblick, hoch zu Roß, er auf die Taarbäffirche und sagte: "Dort will ich nach jundert Jahren begraben sein." Aber das Geschick ereilte ihn weit früher: er war 33 Jahre alt, als er starb. Freunde tragen den mit weißen Lilien geschmückten Sarg auf ihren Schultern zum Grabe. Der Pfarrer, ein Freund des Toten, sprach mit tiefer Bewegung von dem Sonnen= schein, der das Leben dieses Mannes immer umflossen hatte, von d m hilfsbereiten Kameraden, die stete Zuflucht der Bedürftigen, von dem unerschrockenen, ritterlichen Menschen, der wie eine Erinnerung aus romantischer Zeit tert, mit gespenstisch blasser Stirn und brennenden Augen, in unser nüchternes Geschäftsjahrundert hineingespenstert die tief in ihrenHöhlen liegen. Von der Arbeit angegriffen, hatte. Er sprach mit feierlichem Gedenken von dem Künst= hat er sich zu zerstreuen gesucht, aber im Hotelzimmer kam ler, der vielen Tausenden Licht von jenem Sterne gebracht